

daß es ihm an Hülfsmitteln fehlte. So sind also nunmehr alle Deutschen Gelehrten, welche Sanskrit lehren, auf Landes-Universitäten angestellt. Überhaupt glaube ich, daß unserm Vaterlande der Ruhm vorbehalten ist in diesem Fache das entscheidende zu leisten: und dieß ist nichts geringes, da die Engländer so unermessliche, und selbst die Franzosen manche Mittel vor uns voraus haben. Die Stiftung der beiden Asiatischen Gesellschaften ist recht lobenswerth. Die Pariser hat den guten Willen für den Druck von Elementar-Büchern und Texten die Kosten zu übernehmen, allein sie ist gar zu beschränkt in ihren Geldmitteln. Die Londoner hat beträchtliche Einkünfte, scheint aber nicht diese Absicht zu haben. Sie will Bände von Abhandlungen liefern. Dieß ist nun, wenn ich offenherzig meine Meynung sagen soll, gerade das, was wir am wenigsten bedürfen. Man fördre nur erst die schriftlichen Denkmale des Alterthums ans Licht, unermüdet, im weitesten Umfange, und in wahrhaft kritischen und hermeneutischen Ausgaben! Nachher mag man darüber hin und her streiten wie man will.

In England giebt es manche Orientalisten in andern Fächern; im Sanskrit wüßte ich nur Colebrooke, Wilkins und Haughton zu nennen. Colebrooke ist ein tiefer Denker und ein wahrhaft wissenschaftlicher Kopf; Mathematik, Astronomie, dialektische Metaphysik, das sind seine Fächer. Überall geht er auf die Resultate: was man in verschiednen Zeitaltern gewußt hat; er scheint nicht ganz zu fühlen, daß die Form des Vortrags für die Geschichte des menschlichen Geistes unendlich wichtig ist. Die philologischen Mühseligkeiten hat er für sich überwunden, ist aber nicht gesonnen, andern den Weg zu bahnen. Sein Orakel zu befragen, ist immer nützlich; er verweigert es auch nicht, wiewohl er von Natur schweigsam ist, und nicht die Gabe der Mittheilung besitzt. — Wilkins ist ein lebenswürdiger Greis, immer geneigt, über seine Lieblingsgegenstände zu schwatzen; er hat Sinn, und vielleicht er allein in England, für die alte epische Poesie der Indier; aber alles dieß ist bey ihm wie eine freundliche Jugenderinnerung, denn seit langer Zeit hat er nicht mehr gearbeitet, ja nicht einmal die Originale gelesen. Europäische Gelehrsamkeit besitzt er wenig: das beste, was er weiß, hat er in Benáres gelernt. Jetzt unterhält er sich noch damit, alte Inschriften und Münzen zu entziffern, wo er dann zuweilen nach langem Kopfbrechen zu seinem Erstaunen entdeckt, daß er dieselbe Inschrift schon vor etwelchen vierzig Jahren entziffert hatte. Damals hat er auch den Nalas übersetzt, wußte aber kein Wort davon. Zwischen ihm und Colebrooke ist natürlich eine stille Opposition. — Haughton hat gründliche Kenntniß der